

sonders schwer zu fangen ist, weil er recht sinnlos vor seinem Verfolger hin- und her hüpfst.⁴

Zusatz: Arten, die der Verfasser nicht selbst gefunden hat, erwähnte er in vorstehender Mitteilung grundsätzlich nicht. Er wollte eben nur seine und seiner per-

⁴ Mir ging diese Art während des ganzen Krieges nie aus Frankreich zu. Auch Schreitmüller beobachtete sie nirgends. Dr. Wolt.

söhnlichen Mitarbeiter Beobachtungen als weiteres Material zur Fauna Nordostfrankreichs veröffentlichen. — Siehe auch Beiträge zur Fauna Nord- und Nordostfrankreichs und der angrenzenden Gebiete Belgiens, bearbeitet von W. Schreitmüller unter Mitarbeit von Dr. W. Wolterstorff. „Naturwiss. Beobachter“ („Zool.-Garten“) 1921, Heft 2 ff. — Letztere Arbeit war bereits vor fast 2 Jahren zum Druck eingesandt.

Dr. W. Wolterstorff.

□

□□

□

Pflege einer Perldechse (*Lacerta ocellata* var. *pater*) im Zimmer.

Von Theodor Trautmann, Heidelberg-Kirchheim („Salamander“)

Mit einer Aufnahme.

Vor 8½ Jahren (im März 1913) bekam ich sie. Es war ein kapitales Vieh von 42 cm mit ziemlich kurzem Schwanz. Die Haut wies lauter kleine erbsengrüne Schuppen, groß wie Stecknadelfknöpfe, über den ganzen Rücken auf. Einige wenige Schuppen waren schwarz, aber man sah sie kaum, so grün war alles. An den Seiten hatte sie himmelblaue Flecken. Es war eine Pracht. Die Unterseite war einfarbig grau-weiß. Nun wurde sie auf ihre moralischen und geistigen Eigenschaften geprüft und es zeigte sich, daß sie weder bissig noch scheu war. Trotzdem entging ihr keine Bewegung meiner Hand, ihre großen Augen waren überall.

Ich warf meine Proletarier aus dem Terrarium und setzte die vornehme Ausländerin hinein. Der kleine Raum schien ihr aber nicht zu passen, und sie protestierte energisch. Stundenlang kratzte sie an den Scheiben empor und suchte in allen vier Ecken nach einem Ausweg. Sie sollte es besser bekommen. Ich nahm eine Zigarrenkiste, sägte am Deckel eine Ecke aus, tat einige Lappen hinein, stellte die Kiste auf's sonnige Fensterbrett und setzte meine gute *Lacerta ocellata* nebst Wassernapf dazu. Und siehe da! Nach 5 Minuten saß sie schon in der Schachtel und steckte den Kopf aus der Öffnung. Das war also das Haus nach ihrem Geschmack. Hier auf dem Fensterbrett lag sie nun bei schönem Wetter und spreizte die Rippen, bis sie ganz flach wurde, wie

ein Stück Wappe. Für ein Eidechsenherz gibt es nichts schöneres als warmen Sonnenschein, und Sonne hatte sie hier genug und dabei die Aussicht nach drinnen und draußen. Und draußen gab es viel zu sehen, besonders all' das Bewegliche auf der Erde und in der Luft. Einmal saß sie mit ganz verdrehtem Kopf da und guckte unverwandt nach oben, bis ich endlich heraus brachte, daß über uns jemand aus dem Fenster heraus lehnte. Drollig hört es sich an, wenn so große Eidechsen niesen. Dieses Niesen ist ein absichtliches Ausstoßen der Luft durch die verstopften Nasenlöcher. Ja, niesen konnte sie, daß man's im ganzen Zimmer hörte. Sie konnte noch weit mehr, sie konnte z. B. die geschlossenen Augenlider aufblasen, bis sie ganz rund wurden — und dann ging es an's Augentwischen. Das war dann ein Gerutsche, an allen Ranten und Ecken wurden die Augen gerieben und dabei die Nickhaut übergestrichen. Auf diese Weise treiben die Eidechsen den Staub aus den Augen. Zuweilen kratzte sie sich auch sehr geschickt mit dem Hinterfuß am Ohr.

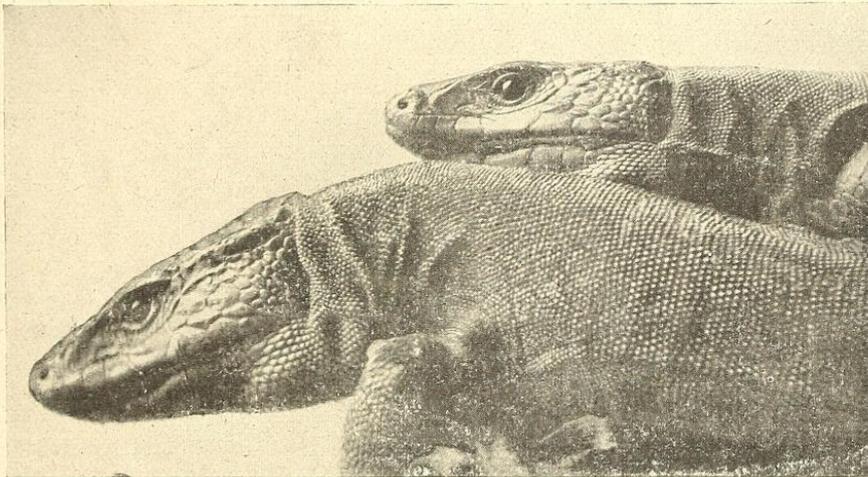
Wenn es ihr auf dem Fensterbrett zu warm wurde, ließ sie sich mit einem eleganten Schwung auf den Boden fallen oder rutschte am Vorhang herunter. Nach der entsprechenden Abkühlung, unter einer Kommode oder einem Bett, war sie doch gleich wieder in einer sonnigen Ecke und das ganze Zimmer wurde ihr Exkursions-

gebiet. Die Lüftung des Zimmers erfolgte, da die Schnakenplage in Baden so groß ist, durch Mückfenster (= Fliegengitter). Ein Entweichen der Eidechse durch das Fenster, bei mangelnder Aussicht, war also ausgeschlossen. Was nun die Fütterung angeht, hatte ich oft meine liebe Not, denn sie war Feinschmeckerin. Sie wollte nur die besten Sachen, nämlich große Heuschrecken, Schwärmerraupen und deren Puppen, in zweiter Linie etwa Engerlinge und Holzwürmer und zuletzt als eiserne Ration Mehlwürmer. Regenwürmer und Maikäfer wurden unbedingt abgelehnt.

Durch ihre Zahmheit machte sie sich im ganzen Hause beliebt, bald hatte sie der,

Nasenspitze aus der Schachtel gucken. Bei Frostwetter kam die Schachtel über Nacht sogar an das Fußende meines Bettes. Sowie sich aber die Sonne zeigte, so war ihr Platz am Fenster und später zwischen Fenster und Fliegengitter in frischer Luft.

Im Laufe der Jahre war das gute Tier doch sichtlich gealtert. Im letzten Jahre hatte sie immer nach dem Fressen Atemnot. Ich tötete also die Heuschrecken und stuzte sie zurecht, damit sie besser geschluckt und verdaut würden. Aber die bedenklichen Symptome nahmen zu und nachdem sie noch zwei Monate lang täglich 4—5 große Heuschrecken vertilgt hatte, war sie an einem schönen Augustmorgen dieses Jahres (1921) tot.



Lacerta ocellata. Aufnahme von Henry Fahr-Darmstadt.

bald jener auf der Schulter und das schien ihr augenscheinlich zu gefallen, denn sie blieb oft stundenlang ruhig sitzen, höchstens daß sie sich zu einer bequemeren Lage umdrehte. Kam Besuch, so wurde sie vorgeführt, meist zum Entsetzen der guten Leute. Ich nahm dann die Eidechse in die Hand und fütterte sie mit der anderen. Das war eine Glanznummer, besonders wenn sie einen entsprechenden Appetit hatte. Während der kalten Jahreszeit kam die Schachtel in die Nähe des Ofens. Für ihre besondere Bequemlichkeit hatte sie jetzt noch einen Schlafsack, bestehend aus einem abgesechnittenen Strumpfe. Kam derselbe einmal fort, war ihr das äußerst fatal. Die Freiluft war gewöhnlich den Winter über ziemlich herabgesetzt. Überhaupt war sie um diese Zeit weniger zu sprechen und man sah meistens nur ihre

Wie ich hörte, soll die Pflege dieser Eidechse außerordentlich schwierig sein. Ihre Lebensdauer könnte hier in Deutschland auf höchstens 3—4 Jahre gebracht werden.¹

Mein Exemplar scheint übrigens der Varietät pater angehört zu haben. Die Textabbildung in „Dr. Mertens: Naturforschererinnerungen vom Mittelmeer“ läßt mich das vermuten.

Zusatz: Vorstehende Mitteilung ist in mehrfacher Hinsicht von großem Interesse. Die Eidechse wurde, da sich der Besitzer eingehend mit ihr befaßte, als einziger Pflegling geradezu zum Stubengenossen! Freilich handelt es sich hier nicht um die

¹ Das stimmt nicht ganz. Nach dem Bericht der „Fis“, „Bl.“ 1920 S. 335 wurden L. ocellata und L. v. pater 5, 6, 7 Jahre im Terrarium gehalten. Dr. Wolterstorff.

typische Perleidechse, sondern um die kleinere var. pater, die vielleicht von ruhigerem Naturell ist und hier anscheinend um ein besonders zutrauliches, ruhiges Individuum von guter Gesundheit. Daß auch unter den typischen großen Perleidechsen gelegentlich „zahme“ Tiere vorkommen, wissen wir durch Dr. G. J. v. Fejérváry.¹ Der Nachweis der erfolgreichen Haltung frei im Zimmer ist bei Trautmann's Eidechse von Wert, ebenso die lange Dauer der Pflege — 8½ Jahre! Da das Tier bei seiner Ankunft bereits erwachsen war, dürfte die Todesursache wohl auf Altersschwäche zurückzuführen sein. Länger als 8 Jahre dürfte noch keine echte Lacerta in Gefangenschaft gelebt haben.

Schade, daß Herr Trautmann das Tier nicht konservierte, wie aus dem unten wiedergegebenen Schreiben hervorgeht. Dr. R. Mertens oder ich wären sehr erfreut gewesen, das interessante Belegstück für unsere Sammlungen zu erhalten. Speziell unser Museum ist für Einsendung eigenartiger Naturobjekte aller Art, insbesondere auch von eingegangenen Aquarien- und Terrarientieren, immer dankbar, nicht zum wenigsten jetzt, wo Ankäufe nahezu ausgeschlossen sind. In eiligen Fällen, wenn Spiritus nicht zur Hand ist, genügt zur Konservierung eine Mischung von 1 Teil des in den Apotheken käuflichen Formalins mit 30—40 Teilen Wasser — in einer Blechbüchse, einem Topf, einer

¹ Über einen Fall von Zahmheit bei Lacerta ocellata Daud. (var. iberica Sevrane). „Bl.“ 1911 S. 673, 708, 743.

Flasche — auf einige Tage. Dann lassen sich die Objekte in einer Blechbüchse mit Watte, in der Flüssigkeit angefeuchtet, leicht versenden.

* * *

Nachschrift (Brief an den Herausgeber.)

Essen, 12. 10. 21.

G. g. S. Dr!

Wenn ich gewußt hätte, daß Sie auf den Besitz der toten Eidechse Wert legen, hätte ich sie Ihnen natürlich überlassen. Jetzt ist das leider nicht mehr möglich, da ich sie sofort im Garten vergraben hatte und jetzt hier in Essen wohne. Ich wollte Herrn Dr. Mertens um eine Untersuchung des Tieres bitten, um die Todesursache zu ermitteln, bin aber wieder davon abgekommen, weil man eben nicht lästig fallen will. Der Fundort soll Nordafrika sein und die Eidechse entspricht genau der Abbildung der var. pater im Text von Dr. Mertens „Naturforschererinnerungen vom Mittelmeer.“

Vielleicht interessiert es Sie, wie ich die Eidechse bei einer Erkrankung behandelt habe. Einmal hatte sie am Zahnfleisch des Unterkiefers ein großes Geschwür. Dieses behandelte ich mit einem gepigten Streichholz durch flachen Druck, bis es auslief. Man möchte fast meinen, sie hätte das begriffen, denn sie hielt ganz still bei der Sache! Ein andermal fiel sie mit ihrer Schachtel so unglücklich auf den Boden, daß der Schwanz ziemlich hoch oben durchbrach, so daß eine vollständige Trennung zu befürchten war. Ich saugte rasch mit Fleispapier das Blut aus der Bruchstelle, umwickelte den Schwanz mit einem Lappen und band ein Stöckchen über das Ganze. Die Heilung war glänzend! Aber die Todesursache bin ich mir, wie gesagt, nicht klar, da sie nie so viel gefressen hatte, wie gerade dieses Jahr. Das Aussehen des toten Tieres war ganz unverändert, so daß ich eine Probe auf dem heißen Herd machen mußte.

Ihr Th. Trautmann.

□

□□

□

Der kleine Schläfer.

Von Walter Bernhard Sachs, Charlottenburg.

Seit einem reichlichen Jahre habe ich einen seltsamen Gast in einem meiner Behälter, und so groß erst das Entsetzen meiner Angehörigen war, so niedlich finden sie jetzt den Pflegling aus dem Buchenwalde. Ich glaube sogar, sie würden ihn heimlich vermissen, wenn ich ihn eines schönen Tages fortgeben würde.

Alle Beobachter rühmen die Zierlichkeit der Haselmaus, ihr interessantes Wesen und ihre anspruchslose Pflege. Um so mehr verwunderlich, daß sie bei uns noch immer nicht die Verbreitung gefunden hat,

die ihr gebührt. Schon Büsson schreibt in seiner „Naturgeschichte der fleischfressenden Tiere“, daß die „kleine Haselmaus unter allen Ratten die am wenigsten häßlichste“ sei. Brehm nennt sie „eines der anmutigsten Geschöpfe unter allen europäischen Nagetieren“ und betont, daß „kaum ein anderes Tier so zum Stubengenossen des Menschen geeignet sei, wie dieser kleine Nager.“ Trotzdem findet man in den Spalten unserer Fachliteratur, die in einer stattlichen Reihe von Bänden vor mir stehen, selten etwas über dieses niedliche Tierchen.